

Darmstädter Echo

Die unabhängige politische Tageszeitung Südhessens

Beleg-Sendung

Nachstehender Beitrag wurde in unserer Nr.

vom 12.10.61 veröffentlicht. Die Redaktion

Welt ohne Gott

Otto Flake: „Der letzte Gott.“ Das Ende des theologischen Denkens. Verlag Rütten & Loening, Hamburg. 316 Seiten. Leinen, 19,80 DM.

Der achtzigjährige Otto Flake legt hier die Summe seiner Einsichten in die Grundfragen des menschlichen Daseins vor. Titel und Untertitel sind programmatisch: Flake vertritt die Ansicht, daß in unserer Zeit das Ende des theologischen Denkens gekommen sei, und unter dem „letzten“ Gott versteht er den Gott der Christen. Jede Gottheit ist für Flake, der alles Unbeweisbare, also auch den Glauben, ablehnt, eine Projektion von Ideenwelten, ein Erzeugnis des menschlichen Geistes; die Religionen sind ihm folglich Teil der geschichtlichen Welt und deren Gesetzen unterworfen. Das Altertum beendet er mit dem Tod Cäsars, das Mittelalter mit der Reformation, und die Neuzeit ist für ihn die Zeit der Emanzipation vom Glauben, von jeder Metaphysik: „Das Weltbild des Zeitalters der Emanzipation ist unsakral, unspiritualistisch, unidealistisch. Als überindividuelle Macht kennt es bloß noch die Natur, verstanden als das objektiv Gegebene, nur durch Erfahrung, nur nachträglich Faßbare.“

Der europäischen Philosophie wirft Flake vor, daß sie sich nicht rechtzeitig von der Theologie befreit habe, und versucht, eine theologiefreie Philosophie der menschlichen Urgegebenheiten zu entwerfen, indem er von gesicherten Ergebnissen der Biologie und Geschichte ausgeht und, nachdem er das Leben als nicht ableitbares, irrationales Phänomen anerkannt hat, mit kritischem Geist vorsichtig rationale Schlüsse zieht. Gegen den Glauben, daß Gott der vor den Dingen existierende Planer und Schöpfer der Welt, ihr Erhalter, Lenker und Richter sei, setzt Flake die biologische These vom Menschen als dem Ergebnis eines ungelplanten Wachstums.

Die Ethik, die Flake höher schätzt als die Theologie, kann demnach nicht mehr von Gott abgeleitet werden. Flake definiert Ethos als „die Bereitschaft, den Mitmenschen anzuerkennen — ihm die Gleichberechtigung, den Schutz der Person, die Freiheit des Handelns, des Denkens, des Redens, des Glaubens zuzugestehen, in den zu verabredenden Grenzen und notwendigen Beschränkungen“. Den historischen Leistungswert der Religionen, den Flake als groß bezeichnet, mißt er am praktischen Ethos, an der Mehrung der Menschlichkeit und der Toleranz, die freilich ein Spätprodukt religiöser Auseinandersetzungen ist und glaubensstarken Zeiten naturgemäß widerspricht.

Nachdem Flake im ersten Teil seiner Meditationen „Der Abschied“ vom theologischen Weltbild Abschied genommen hat, entwirft er im zweiten Teil „Der Beziehungszwang“ ein Weltbild, das den Willen zur Bewegung und zur Zerteilung (Individuation) als Urphänomen betrachtet. Ideen und Götter werden vom Menschen aus dem „Bedürfnis zu ordnen“ geschaffen, Geist und Bewußtsein als Orientierungsphänomene betrachtet: „Ein Ich, eine Seele, ein Geist ist demnach eine Kombination oder ein Arrangement von aktualisierten Impulsen und gebundenen Regungen.“ Im letzten Teil „Ohne Gottheiten“ beschäftigt sich Flake vornehmlich mit dem Ethos der Menschlichkeit als einem Widerstand gegen den reinen Naturzustand, als einem historisch gewachsenen Positivum: „Eine sittliche Weltordnung als Tatsache gibt es nicht, wohl aber als eine wünschenswerte Idealität.“

„Sie (die Gottheit) sank zu einer geläufigen Redensart ab“ — nicht nur mit diesem seinem letzten Satz wird Flake bei allen Gläubigen Ärgernis erregen. „Gott ist tot, Gott starb, und das Geschehen geht weiter. Der Reigen der Menschen tanzt weiter, dem Orkus entgegen, und es werden ihm keine Götterbilder mehr vorangetragen.“ Doch so polemisch, ja mürrisch und verächtlich Flake gelegentlich formuliert, seine Wahrheitsliebe und sein ethischer Ernst sind unbestreitbar. Unmöglich, hier den Gedankenreichtum seiner Meditationen, genährt von Biologie, Anthropologie, Vorgeschichte, Geschichte und Kulturgeschichte, auch nur ausreichend zu skizzieren, geschweige denn im einzelnen kritisch zu untersuchen. In einer Zeit, in der die Laueheit des Glaubens allgemein beklagt wird, mußte Flakes Philosophie, bestünde diese Klage zu Unrecht, wie eine Bombe wirken und die Theologen zum Gegenangriff herausfordern.

So wenig Flake das Christentum akzeptieren kann, so wenig kann ein Christ Flakes Buch akzeptieren: beide gehen von grundverschiedenen Voraussetzungen aus. Glaube ist für Flake Mythos, und Mythos ist unvereinbar mit der Ratio, die das Gesetz seines Philosophierens ist. Flake steht in der Tradition der Aufklärung, doch versucht er nicht, aufzuklären, was sich der Aufklärung entzieht: den irrationalen Charakter des Lebens. Das setzt ihn von seinen Vorläufern im 18. und 19. Jahrhundert ab; er verarbeitet das wissenschaftliche Material, das in den letzten fünfzig Jahren angehäuft wurde: nüchtern, unpathetisch, skeptisch, mit kalter, vor nichts zurückschreckender Logik. Sollte unser Zeitalter auch nicht vom Glauben emanzipiert sein — Flake ist es gründlich.

gh